

Caspar Voght – seine Bedeutung in seiner Zeit und heute

(Dr. Reinhard Crusius, Prof. Dr. Peter Klein)

Caspar Voghts Wirken ist in Hamburg, mehr noch darüber hinaus, unzureichend bekannt. Er war eine der bedeutendsten Personen der hamburgischen und norddeutschen Geschichte, mit positiven Wirkungen bis heute und weit über diesen Raum hinaus. Die folgenden Ausführungen sollen in groben Zügen die wesentlichen Bereiche seines Wirkens in Erinnerung rufen. Caspar Voght, der Zeitgenosse Goethes, war.

- teilweise europaweit ein Begründer und Initiator einer neuen, auf Selbsthilfe zielenden Armenpflege;
- der Mitinitiator bedeutender sozialreformerischer Gesetzesvorhaben bzw. Institutionen in Hamburg und teilweise europaweit;
- der Begründer tiefgreifend neuer Sozialbeziehungen zwischen „Patron“ und „Landarbeiter“ in der Landwirtschaft;
- der Schöpfer einer ästhetischen und gleichzeitig praktisch und gemeinnützig orientierten Parkkultur und Landschaftspflege;
- ein bedeutender Anreger neuer, auf Selbstversorgung zielender Formen der Landwirtschaft (d. h. durch Ertragssteigerung der Böden geförderte Selbstversorgung auch kleinerer Landwirte und der Selbstversorgung der Bevölkerung als Land/Nation);
- in den beiden letztgenannten Aktivitäten betrieb er auch, weit vor seiner Zeit, was man heute Ökologie und nachhaltiges Wirtschaften nennen würde.

Caspar Voght lebte von 1752 bis 1839. Er verbrachte eine sorglose Jugend (bis auf eine schwere Blatternerkrankung), lernte im Privatpark seiner Eltern in (Hbg.)Hamm die Liebe zur Gartengestaltung und Landwirtschaft, eignete sich eine umfassende humanistische (und später agrarwissenschaftliche) Bildung an, machte als 20jähriger eine dreijährige(!) Europareise (der noch viele folgen sollten) und sprach Latein, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und gut auch Dänisch und Holländisch. Er erbte 1779 als 27jähriger von seinem Vater, der zwei Jahre später starb, ein gut florierendes Handelsunternehmen, war also schon von Hause aus sehr reich. Er weitete dieses Handelsunternehmen zusammen mit seinem Partner G. H. Sieveking vor allem nach Nordamerika aus, das von 1770 bis 1800 der prosperierendste Markt der Welt war. Hier erfüllte er eine Vorbildfunktion für den Hamburger Handel, er war quasi Vorreiter für eine Umorientierung bzw. Erweiterung der Handelsaktivitäten Hamburgs. Diese bedeutende Wirkung ist hier jedoch nicht Gegenstand unserer Betrachtung.

Voghts Interessen, die uns hier beschäftigen, galten neben der „Armenpolitik“ vor allen Dingen der Park und Landschaftsgestaltung und der Landwirtschaft. Aus diesem Grunde kaufte er sich in Klein Flottbek nach und nach, beginnend 1785/86, ein für damalige „hamburgische“ Verhältnisse riesiges Gelände von ca. 225 Hektar auf. Das Elbufer war bis dahin weitgehend kahles Land, jedoch hatten dreißig Jahre vor Voght schon die ersten Hamburger Kaufleute begonnen, hier Gelände aufzukaufen. Er kaufte meistens anderen reichen Grundbesitzern dieses Gelände ab, er kaufte nur ganz wenige echte Bauern auf, die in der Regel sehr arm waren. Diese Bauern übernahm er als Pächter in seine nun folgende landwirtschaftliche

Tätigkeit. Der Aufkauf von Grundstücken am Elbufer geschah bisher ausschließlich für die Sommerresidenzen reicher Kaufleute. Voght war der erste, der hier wirklich investierte und der hier auch Sommer wie Winter wohnte. (Der historischen Genauigkeit wegen sei angemerkt, dass Voght seine Handelsaktivitäten als Hamburger Kaufmann entfaltete, aber seine Gutsarbeit sein ganzes Leben auf dänisch verwaltetem Gebiet entwickelte, denn Altona und die gesamten heutigen „Elbvororte“ unterlagen dänischer Verwaltung – allerdings waren seit den „Gottorper Verträgen“ diese „grenzgängerischen“ Aktivitäten wesentlich erleichtert.)

Mit 40 Jahren war er wahrscheinlich der vermögendste Kaufmann in Hamburg, hatte bis dahin viele Reisen (vor allem mehrmals nach England) unternommen und weitreichende künstlerische und wissenschaftliche Kontakte in ganz Europa geknüpft, auch in Hamburg einen „hochmögenden“ Freundeskreis aufgebaut, u. a. mit dem Dichter Klopstock. Eine interessante Darstellung seiner bisherigen Tätigkeiten (neben seiner Autobiografie) findet sich in den Tagebüchern Wilhelm von Humboldts, der ihn u. a. 1796 besuchte. Voght hatte einige Arbeiten seines Bruders, Alexander von Humboldt, die sich vor allem mit landwirtschaftlicher Pflanzenkunde befassten, ins Englische übersetzt. Voght dürfte Alexander von Humboldt 1790 kennengelernt haben, als dieser in Hamburg bei Büsch studierte und bei Sievekings verkehrte. Später trafen sie sich oft in Paris.

1. Caspar Voght als „Armenpolitiker“

Die erste große und weit über Deutschland hinaus bedeutungsvolle Aktivität Voghts galt der Armenpflege. Dies würdigte vor allem auch Wilhelm von Humboldt in seinen o. g. Tagebuchnotizen. Die Beschäftigung mit der Armut war zwar zu dieser Zeit eine „Mode“, aber nicht im Sinne einer Beliebigkeit, sondern im Sinne einer brennenden sozialen Frage. Es gab gegen Ende des 18. Jahrhunderts sowohl in den Städten als auch auf dem Lande eine ungeheure Verelendung, die u. a. dazu führte, dass die Industrialisierung anfangs von vielen auch als Erlösung betrachtet wurde, weil sie erst einmal Arbeitsplätze schuf.

Wie kam es zu dieser Armut? Anfang des 18. Jahrhunderts herrschte ein relativ hoher und weitgehend (z.B. durch Zünfte) geregelter Lebensstandard. Vor allem blühten – in den Städten – die Handwerke, was sich z.B. in Dingen der Ausstattung der „besseren“ Haushalte bemerkbar machte. In den ländlichen Gebieten waren vorher weitgehend die Klöster die Protektoren der landwirtschaftlichen Entwicklung. Gerade diese Funktion der Klöster ist bisher unterschätzt oder falsch eingeschätzt worden. Mit der Aufklärung und ihrem allgemein um sich greifenden Optimismus, mit Aufklärung und Wissenschaft alle Lebensbereiche verbessern zu können, begann allerdings zuerst einmal eine Verschlechterung. Die subventionistische Politik des Merkantilismus führte zur „Pauperisierung“ (Verarmung) weiter Bevölkerungsteile (Handelsbeschränkungen und erste Rationalisierungswelle). Dazu kam im 18. Jahrhundert eine Bevölkerungsexplosion als Folge der bevölkerungspolitischen Verarmung durch den 30jährigen Krieg und entsprechender Gegenentwicklungen, die jedoch dann weit über das Defizit hinausschossen. Weitere Gründe waren, dass im Zuge der Aufklärung die Bauern befreit wurden, die Säkularisierung der Klöster einsetzte, die Zünfte aufgelöst wurden (Gewerbefreiheit), was alles erst einmal zur Zerstörung bisher gewachsener, vor allen Dingen auch sozialer Ordnungen und Absicherungssysteme führte (natürlich auch zur Auflösung von Ausbeutungsverhältnissen gegenüber Adel und Klerus). Zudem beschleunigte sich in dieser Zeit auch der Prozess der Verstädterung.

Ein Schlüsselerlebnis in diesem Bereich hatte Voght als 18jähriger (also 1770), als ein Geschäftsfreund der Familie, der englische Philanthrop Howard, die Voghts

besuchte. Caspar Voght, der bisher wegen einer Pockenerkrankung in seiner Jugend relativ isoliert, wenngleich komfortabel aufgewachsen war, besuchte mit Howard verschiedene Elendsviertel und Armenanstalten in Hamburg. Sofort engagierte er sich in diesem Problem, vor allem im Rahmen der 1765 gegründeten „Patriotischen Gesellschaft“ in Hamburg. Gründungsmitglied dieser Gesellschaft war Johannes Büsch, der bereits theoretisch bedeutsame Positionen der Armenpolitik vorformuliert hatte. Voght war quasi der „Vollstrecker“ dieser Büsch'schen Gedanken, und zusammen mit Büsch organisierte er in Hamburg eine neue Armenpolitik (z.B. Gründung der „Allgemeinen Armenanstalt“ 1788), die europaweit als Vorbild diente. Er wurde zu dieser Zeit als „Vater des Armenwesens“ nicht nur in Hamburg, sondern fast in ganz Deutschland und in wichtigen Ländern Europas bezeichnet. Er arbeitete u. a. in Wien (wurde dafür vom österreichischen Kaiser geadelt), ferner, obwohl er „Antinapoleonist“ war, für Napoleon, vor allem in Paris und Marseille, sowie für den preußischen König und in Portugal. (Den Adelstitel konnte er – entgegen hanseatischer Tradition – kaum ablehnen im Interesse seines sozialen Engagements gerade auf europäischer Ebene!)

Die Grundidee der Voght'schen Armen- bzw. Arbeitspolitik war Hilfe zur Selbsthilfe, allerdings auch mit dem etwas totalitären Zug der Aufklärung als „Zwang zur Arbeit“ verstanden (hier war besonders ein antiklerikaler Affekt der Aufklärung bedeutsam, der z.B. in den Klöstern nur Institutionen des Schmarotzens sah einerseits, andererseits ihnen ein Almosengeben mit bloßer Alibifunktion vorwarf, welches die strukturellen, also politischen, sozialen und auch religiösen Gründe der Armut nicht zu sehen vermochte, wohl auch nicht sehen wollte). In den Armenanstalten dagegen wurden die Armen angehalten zu arbeiten – auf den verschiedensten Ebenen, vorwiegend in einfachster, aber immer nützlicher, also auch bezahlter Arbeit, die jeder verrichten konnte. Dabei wurden sie jedoch bewusst unterbezahlt, um sie nach Ende des Aufenthaltes in den Armenanstalten (also bei erfolgreicher „Arbeitserziehung“) zu motivieren, sich „draußen“ eine Arbeit zu suchen und aus dem Armenhaus herauszugehen, statt sich dort „komfortabel“ einzurichten.

Diese Grundidee – Hilfe zur Selbsthilfe – war das Leitmotiv des gesamten Voght'schen Wirkens in den Bereichen, die wir hier schildern, und gründete in seiner Verwurzelung in der damaligen neuhumanistischen Philosophie einer selbstverantwortlichen Autonomie der Individuen als gesellschaftlicher Wesen. Das war das eigentlich Neue in der Zielrichtung seiner vielfältigen reformerischen Bemühungen und Anstöße, sei es im Bereich der Armenpflege, der Sozialgesetzgebung, der Arbeitsbeziehungen auf seinen Gütern, der Parkgestaltung und der Landwirtschaftsreform (hier zusammen mit seinen ökologischen Intentionen). So gestaltete er – auch hier weitgehend fußend auf den Überlegungen Büschs –, nicht nur parallel zu seiner Armenpolitik die Arbeitsbeziehungen auf seinen Gütern neu, sondern auf seine und Büschs Anregungen hin gründete die segensreiche „Patriotische Gesellschaft“ in Hamburg die erste Sparkasse, die erste Pensionskasse, und die erste Lebensversicherung, eine gewaltige „sozialpolitische Bürgerinitiative“.

Die oben erwähnte Neugestaltung der Arbeitsbeziehungen auf den Voght'schen Gütern – dies im Vorgriff gesagt – verweist auf den bedeutendsten und immer stärker sich herausbildenden Teil des Voght'schen Lebenswerkes: die Park- und Landschaftsgestaltung und die Landwirtschaftsreform; auch dies, wie gesagt, mit einer starken sozialen, auf Selbständigkeit, Selbsthilfe, Selbstversorgung ausgerichteten Zielsetzung. Dies ist Gegenstand der weiteren Ausführungen.

2. Caspar Voght – seine Bedeutung als „Parkarchitekt“

Vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Ende der „Franzosenzeit“ (Napoleonische Besetzung Hamburgs 1803 bis 1814) war Caspar Voght ständig auf Reisen, vergrößerte seinen Landbesitz in Klein Flottbek, nahm europaweit Kontakt mit Chemikern, Botanikern usw. auf, um seine landwirtschaftlichen Studien und Interessen weiter zu verfolgen, z.B. die Einführung des Kartoffelanbaus in Norddeutschland (nach Preußen), die Gründung von Baumschulen (zusammen mit dem schottischen Botaniker James Booth, den er 1793 von einer Englandreise mitbrachte), die Anregung und Förderung einer landwirtschaftlichen Fachschule (durch L. A. Staudinger) 1797. Diesen Interessen und Aktivitäten diente auch der Aufbau einer großen Bibliothek (zeitweise das hohe, rote Gebäude gegenüber dem Haupteingang, Baron-Vogt-Str. Nr. 57). Es entstand auch das Wohnhaus, das er sich unter Berücksichtigung von Entwürfen des englischen Architekten Sir John Soane von J. A. Arens 1795-1797 bauen ließ – im frühen klassizistischen Stil, der gleichzeitig viele Landhäuser in den jungen Vereinigten Staaten prägte. (Voghts Anweisung an den Architekten: Das Wohnhaus solle maßstäblich mit den umliegenden Wirtschaftsgebäuden harmonieren und nicht „präventios“ sein!). Voght hatte sich schon ab 1774 weitgehend aus den Handelsgeschäften zurückgezogen, um sich ganz der Entwicklung seines „Mustergutes“ widmen zu können.

Das für uns heute bedeutendste Zeugnis dieses Teils der Voght'schen Aktivitäten ist der heutige Jenisch-Park, der jedoch nur Teil eines großen Komplexes der Park- und Landschaftsgestaltung durch Caspar Voght war. Der Besitz bzw. die Anpachtungen von Caspar Voght gingen teilweise bis weit nach Bahrenfeld hinein (teilweise heutiger Volkspark); von ihm selbst genutzt war wesentlich weniger: Er verpachtete viel, unter anderem an Booth, der dann dort mit der Gründung von Baumschulen anfang. (Voght war mit Booth eng befreundet, sie entwickelten ihre botanischen und landwirtschaftlichen Arbeiten auch häufig gemeinsam.) Der jetzige Jenisch-Park war früher der „Parc du Midi“ oder Süderpark. Daneben schloss sich nordöstlich der „Parc de l'Est“ (Osterpark) an (Teile davon sind heute Gymnasien, der Golfplatz und das anschließende Sportgelände), im Norden schloss sich der „Parc du Nord“ (Norderpark) an (Teile davon sind der heutige Botanische Garten, der Poloplatz und das Gelände der Jenisch-Schule), und im Westen der „Parc de l'Ouest“ (Westerpark mit dem „Quellenthal“, dem heutigen Derby-Park und dem inzwischen auf einem Teil der ehemaligen Baumschule von Ehren wieder angelegten neuen Westerpark).

Dazwischen, an der Nordwestecke des Süderparks (des heutigen Jenischparks) lag sein Landhaus und viele Wirtschaftsgebäude (diese sind leider teilweise in der 2. Hälfte des 20. Jh. abgebrannt). Ebenfalls gehört zum „Ensemble“, damals wie heute, zwischen Wester- und Süderpark der Wesselhoeft-Park, der aber schon vor Voght in Ansätzen angelegt war und ihm nicht gehörte, und direkt östlich des Süderparks das Gelände des heutigen Reemtsmaparks und zwischen diesem und der Elbe das von Voght an Booth verpachtete Gelände der damaligen Baumschule.

Mindestens 75% des oben beschriebenen damaligen von Caspar Voght genutzten Geländes ist also heute noch Grünfläche, vor allem ein Verdienst des damaligen Altonaer Bürgermeisters Max Brauer! Nach der durch die Weimarer Verfassung erzwungenen Auflösung des preußischen „Fideikommiß“ – des Verbotes, den Grundbesitz bei Vererbung aufzusplitten –, den der kinderlose spätere Eigentümer Martin Jenisch verfügte, um das Gut und den Namen Jenisch zu erhalten, bestand damals die Gefahr, dass weite Teile und auch der Strukturzusammenhang des Voght'schen Besitzes durch die Erben des Nachbesitzers Martin Jenisch privatwirtschaftlichen Interessen geopfert wurde. Der damalige Altonaer (und spätere Hamburger) Bürgermeister Max Brauer verhinderte dies 1928 im Rahmen seines

Altonaer „Grüngürtelplanes“, indem er das Gelände seitens der Stadt Altona anpachtete. (Diese politischen und auch die folgenden parkarchitektonischen Aspekte behandeln wir hier nur knapp).

Diese ganze Parklandschaft ging auf englische Vorbilder zurück, Voght entwickelte diese aber in entscheidenden Zügen weiter. Der bedeutendste Unterschied zum klassischen englischen Landschaftspark ist der, dass fast die gesamte Parklandschaft auch landwirtschaftlich, als Viehweide oder als Acker, genutzt wurde und sich selber tragen sollte! Voght sprach dann auch selber statt von seinen Parks lieber von seinem „Mustergut“ oder seinen „Koppeln“ (z. B. Osterkoppel statt Parc de l’Est oder Osterpark). Ansätze zu dieser Sonderentwicklung des klassischen Englischen Landschaftsgartens zur „ornamented farm“ gab es freilich, ebenfalls in England, und Voght kannte sie alle von Reisen und aus der Literatur. Voght sprach sich sowohl gegen die reinen Landschaftsgärten als auch vehement gegen die auch an der Elbe modisch gewordenen „Bereicherungen“ durch neogotische Burgruinen, chinesische Tempelchen u. ä. aus. Einzig das „Quellenthal“ mit seinem „Schweitzerhaus“ und seinem künstlichen Wasserfall war aller „Nützlichkeit“ enthoben. Überall sonst waren das Nützliche und das Schöne eng verwoben, wie es der „Tempel“ am Hohen Elbufer (gegenüber der Einmündung Holztwiete, heute das riesige Gebäude des ehemaligen Park-Hotels), programmatisch symbolisierte: ein Bauernhaus mit angebauter „griechischer“ Tempelhalle mit Blick über die idealisierte Natur des Parks und über die Elbe mit ihren Inseln. Voghts Inschrift „Loci Genio“ weihte diese Vereinigung dem „Geist des Ortes“.

Dass diesem „Geist des Ortes“ nachzuspüren heute oft misslingt wegen der unaufhaltsamen (?) Airbus-Gigantomanie, sei der Aktualisierung wegen wenigstens vermerkt. Der Park ging damals direkt bis an die Elbe. Die heutige Elbchaussee war nur ein gemeinsam von den dort ansässigen Kaufleuten angelegter und genutzter Sandweg, auf dem sie, die eigentlich nur im Sommer dort wohnten, vormittags in die Stadt fuhren für Besorgungen, z. B. zum Besuch der Börse, oft in gemeinsam angeschafften oder gemieteten Kutschen – die Sparsamkeit der Hamburger Kaufleute.

Noch kurz eine Bemerkung zu dem „Tempel“: Dieser Tempel blickte auf eine damals sehr viel breitere Elbe; erst um 1910 wurde das Finkenwerder Vorland aufgeschüttet zur Anlage der Deutschen Werft und in der NS-Zeit der Flugzeugfabrik. Solche hochgelegenen Aussichtspunkte hatten fast alle Kaufleute und Reeder, die an der Elbe wohnten. Diese hatten auch den ökonomischen Nutzen, die eigenen einlaufenden Schiffe früh genug zu bemerken und entsprechende Vorkehrungen zu deren Löschung im Hafen zu treffen. Die Elbe war ja damals viel schwieriger schiffbar. So gab es in Blankenese bei dem Hamburger Großreeder Baur (heute Baur's Park) sogar eine Kanone, die dessen Schiffe durch Böllerschüsse den Betrieben im Hafen ankündigte.

Natürlich hatte der Park, vor allem jener Teil, der heute „Jenisch-Park“ ist, Vorbilder in der englischen „ornamented farm“ (speziell in „The Leasowes“ des englischen Dichters Shenstone in Shropshire) bzw. den frühen französischen Nachbildungen im Geiste J.-J. Rousseaus, den „fermes ornées“ (z.B. in Ermenonville und die „Moulin-Joli“ bei Versailles). Neu war aber die Intensität der wissenschaftlich fundierten landwirtschaftlichen Nutzung und der demonstrative, auf gemeinschaftlichen Nutzen und Selbsthilfe statt auf paternalistische Fürsorge und Versorgung zielende Charakter dieser Anlage – darauf kommen wir später noch zurück. Am Rande sei auf das „Gartenreich“ Wörlitz verwiesen, das etwa eine Generation zuvor der Fürst Franz von Anhalt-Dessau nach denselben Vorbildern begonnen hatte. Gleich ist beiden ein idealistischer Humanismus. Ohne diese Triebfeder ist beider Werk nicht denkbar.

Das gilt eingeschränkt auch für die Aktivitäten des Gartenarchitekten Friedrich Ludwig Sckell, der um die Wende vom 18. zum 19. Jh. in Süddeutschland – u. a. Schwetzingen, Landshut, München („Englischer Garten“) – wirkte und dort den „Englischen Landschaftsgarten“ – allerdings ausschließlich als Garten, nicht als „ornamented farm“ – populär machte. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

3. Wirtschaftskrise und napoleonische Besetzung

1797 begann in Deutschland eine Wirtschaftskrise, die vor allem im Gefolge der napoleonischen Kriege, der napoleonischen Besetzungen (ab 1803) und der „Kontinentalsperre“ sowie im Gegenzug der britischen „Elbblockade“ sich steigerte und besonders in Hamburg mit seiner auf Handel fußenden Wirtschaft katastrophale Auswirkungen hatte. Ein Großteil der Hamburger Handelshäuser und Reedereien ging bankrott, auch die Voght'schen Besitzungen waren von dieser Krise stark berührt. Voght unterbrach in diesen Jahren seine Tätigkeit für seine Güter. Er hatte vorher schon bei Besuchen in Italien und England Fachleute mitgebracht (z.B. den schon erwähnten Booth) und u. a. 1797 die schon erwähnte erste landwirtschaftliche Fachschule in Deutschland mitgegründet, die aber aufgrund der napoleonischen „Unterbrechung“ nicht recht florierte und 1812 geschlossen wurde. Am Ende des Krieges hatte Voght nur noch seinen arg verwüsteten und geplünderten Landbesitz in Flottbek, sein Kapital war weitgehend aufgebraucht, der weitere Landbesitz verkauft. Außerdem hatte er viel Geld ausgegeben, da er während dieser Jahre auf Reisen war, vorwiegend um seine geistigen Interessen zu verfolgen, aber wohl auch, um den Schwierigkeiten und der Verantwortung zu entfliehen.

Dabei hielt er Kontakt zu antinapoleonischen Kreisen, z. B. sehr eng zu Madame de Staël und Madame Récamier, in deren Salon er ein gern gesehener Gast war. In jener Zeit vermittelte er zwischen weiten Teilen der französischen „Intelligenz“ und der deutschen Kultur, vor allem der Weimarer. Er hatte engen Kontakt zu Goethe, den er u. a. 1801 in Weimar und Karlsbad zu Gesprächen traf. Madame de Staëls Buch „Über Deutschland“ fußte in großen Teilen auf Informationen, die sie über Voght erhalten hatte, allerdings auch über ihren Sekretär und „Adjutanten“ Schlegel. Voght war in diesen Jahren, zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, so etwas wie ein „Salonlöwe“, was damals aber eine durchaus positive Aktivität war. Das ging allerdings auf Kosten des Wohlergehens seines Besitzes, den er in dieser Zeit leider nicht immer ehrlichen Verwaltern überließ. 1812 kam er zurück und begann, seine Güter wieder aufzubauen und zu reaktivieren. Erwähnt werden sollte hier, dass ohne seine vorherige intensive Förderung des Kartoffelanbaus in Norddeutschland die britische „Elbblockade“ während der napoleonischen Besetzung zu einer Hungerkatastrophe in Hamburg und Norddeutschland geführt hätte!

4. Caspar Voghts letzte Lebensetappe als „Landwirt“

Nun begann der inzwischen Sechzigjährige noch einmal neu und systematischer, was er schon früher intensiv angefangen hatte, nämlich die Entwicklung landwirtschaftlicher Anbaumethoden zu vervollkommen und dieses zu der Aufgabe und zu dem bedeutendsten Ergebnis seines Lebens zu machen – und zwar stets auch als Ausfluss seiner i. w. S. sozialpolitischen Vorstellungen über die Gestaltung der Arbeitsbeziehungen in der Landwirtschaft und einer auf Selbstversorgung zielenden Landbebauung (Anbaumethoden, Agrartechnik und Ausbildung), sowie seiner „ökologischen“ Ideen bei der Park- und Landschaftsgestaltung. (Wir schildern diese Aktivität Voghts hier zusammenhängend über seine ganze Flottbeker

Lebensperiode hinweg.) Eine große Hilfe war ihm dabei sein Freund Booth, der zeitweilige Schüler und Mitarbeiter „seiner“ landwirtschaftlichen Fachschule (s. u.), der nachmals weltberühmte Agrarökonom J. H. v. Thünen und Dr. J. G. Schmeißer, der auf dem Voght'schen Gut ein wissenschaftliches Labor für Bodenuntersuchungen errichtete.

Voght war tief von der Aufklärung und dem Humanismus durchdrungen und besaß, wie er sich selbst beschrieb, einen „unwiderstehlichen Trieb zur Gemeinnützigkeit“ und einen „unersättlichen Durst nach Wissen“. Er wollte, wie gesagt, keine künstliche Dekoration in seinen Parks, keine, wie man es damals verstand, „literarische Schönheit“, sondern das, was er eine „soziale Schönheit“ nannte, also eine Verbindung von Kultivierung, sozialer Verantwortung, sozialer Nützlichkeit und ästhetischer Schönheit des von ihm bebauten und gepflegten Landes.

Das gesamte von Voght erworbene Areal war vorher größtenteils Heide- und Sumpfgebiet, das bisher landwirtschaftlich kaum genutzt wurde und werden konnte aufgrund der damaligen Kenntnisse. Voght verstand es, bis zu seinem Lebensende den Wert seiner Ländereien um das Zehnfache zu steigern. Sein Hauptanliegen war der Anbau von Obst und Gemüse. Er siedelte viele Landarbeiter auf seinem Gelände an, auf dem, als er es erwarb, nur fünfzig Menschen lebten und leben konnten. Als er starb, lebten und arbeiteten dort bis zu sechshundert Menschen. Viele wohnten in den so genannten „Instenhäusern“ in der Baron-Voght-Str. zwischen Jenisch-Park und Voghts Landhaus (1786 erbaut) und in der Jürgensallee (1796 von ihm erbaut und um 1840 von seinem Nachbesitzer M. J. Jenisch erweitert – seinerzeit sehr komfortable Landarbeiterwohnungen). Das soziale Streben Caspar Voghts zeigte sich nicht nur in seiner frühen Aktivität in der Armenpflege, sondern auch in der Art und Weise, wie er „seine“ Arbeiter beschäftigte und sozial absicherte (also Wohnung, daneben die Gründung einer Pensionskasse und Krankenversorgung mit „Lohnfortzahlung“, alles auf genossenschaftlicher Basis, also auf Selbsthilfe, nicht auf paternalistischer Güte aufgebaut – das ist neben der anerkanntswerten direkten Wohltat dieser Einrichtungen und Aktivitäten ihr neuer, damals fast revolutionärer Aspekt!)

Er holte 1793 den befreundeten James Booth aus Schottland und entwickelte mit ihm gemeinsam in dessen Baumschulen die Züchtung von Bäumen für hiesige Boden- und Klimaverhältnisse (Teile davon der heutige Reemtsma-Park und als direkte Nachfolgerin der Booth'schen Baumschule die Gärtnerei Ansorge). Die entscheidende Arbeit seiner letzten Lebensjahre war die Weiterentwicklung und Vollendung dessen, was er schon früher angefangen hatte, nämlich dass er sich ganz bewusst als praktizierender Botaniker und Landwirt im Interesse einer sicheren und erschwinglichen, selbst organisierbaren Versorgung der Bevölkerung verstand. Er machte langjährige und genau protokollierte Zucht- und Anbauversuche. Seine und Booth Erkenntnisse und die übergroße Nachfrage, die sie mit ihrem Angebot „entfesselten“, gaben Anstoß, das Gebiet um Pinneberg zum größten Baumschulengebiet der Welt zu machen (auch gefördert durch die Absolventen der schon erwähnten landwirtschaftlichen Fachschule).

Gleichzeitig war er „Ökologe“. Er führte die Gründüngung, die er in Italien kennen gelernt hatte, in Deutschland ein, indem er unfruchtbare Böden fruchtbar machte durch Anpflanzung und Unterpflügung von Lupinen und anderen stickstoffsammelnden Pflanzen und so eine natürliche Anreicherung des Bodens mit Stickstoff erreichte. Außerdem studierte er systematisch die chemischen Bedingungen erfolgreicher Düngung (z.B. Fermentierung, Atmung, Schutz der Kleinlebewesen). In langjährigen Experimenten entwickelte er ein Düngeverfahren aus einer Mischung von Plaggen, die er aus angekauften Heideflächen herbeiholte,

Tierdünger und menschlichen Fäkalien. Er machte einen Vertrag mit der Stadt Altona, in dem er sich verpflichtete, die Altonaer Fäkalien zu verwerten und zu diesem Behufe auch die Straßenreinigung zu übernehmen (Pferdedung), was er später teilweise auch auf Hamburg ausdehnte. Goethe (den er u. a. mehrmals in Karlsbad traf) war von diesem Versuch und vor allen Dingen auch von der Art, wie Voght diese Versuche organisierte, geradezu begeistert. Voght vergrößerte die durchschnittliche Humusschicht auf seinem Gelände innerhalb von vierzig Jahren von 10 auf ca. 35 cm, ein Prozess, der sonst Jahrhunderte gebraucht hätte. Er machte aus Ödland Gartenbauland und landwirtschaftlich nutzbare Fläche. Das „Ökologische“ daran äußerte sich z.B. darin, dass er durch diese Methoden das vorherige Ödland nicht, wie die anderen an der Elbe liegenden Kaufleute, einfach durch „Transplantation“ fruchtbar machte. Der Reeder G. F. Baur (Baur's Park) verbesserte z.B. sein Ödland dadurch zum Park, dass er Muttererde und Pflanzen aus dem Alten Land holte.

Voght führte – ein weiterer Aspekt der Verbindung von direkter Nützlichkeit und langfristiger Ökologie – statt der Pferde die Ochsen als Zugtiere ein, da sie einen mehrfachen Vorteil hatten: Sie zertraten den Boden nicht so wie die Pferde, sie fraßen viel weniger, sie lieferten den besseren Dünger, und sie konnten am Schluss geschlachtet werden. Im Zusammenhang mit dieser veränderten Viehwirtschaft führte er auch eine systematische Heuwirtschaft ein. Dazu muss man wissen, dass es vorher die Regel war, das Vieh zu einem großen Teil am Ende des Jahres zu schlachten, weil man noch nicht verstand, durch systematische Vorratswirtschaft das ganze Vieh über den Winter zu bringen. So führte Voght neben der Düngpflege auch die systematische Futterpflege ein, und er begründete um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Norddeutschland (nach Friedrich dem Großen in Preußen) den Kartoffelanbau (was während der napoleonischen Notjahre wesentlich eine Hungerkatastrophe in Hamburg und in Norddeutschland verhinderte!).

Voght führte jahrelang umfangreiche Versuchsprotokolle und Tabellen über seine Versuche, systematisierte seine Erkenntnisse (unterstützt durch die damaligen Versuche und Analysen Schmeißers, den wir schon erwähnten), und er machte sie – für seine sozialpolitischen Intentionen entscheidend! – den Bauern in Norddeutschland zugänglich. Dass das häufig ein schwieriger Prozess war, nicht nur weil die Bauern das nicht immer verstanden, sondern weil sie oft diese Dinge auch nicht annehmen wollten, erkannte Voght schon sehr früh und gründete deshalb 1797 zusammen mit seinem Verwalter L. A. Staudinger in Groß-Flottbek (Mündung Flottbeker Marktweg in die Seestraße; 1919/20 abgerissen) seine schon genannte landwirtschaftliche Fachschule (das „Landwirtschaftliche Erziehungs-Institut“ – die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland!), die dann leider 1812 infolge der napoleonischen Kriegsjahre geschlossen werden musste.

Diese Schule diente „als erster Schritt“ zunächst einmal der Ausbildung von agrarischen Verwaltern. Voght hatte wohl noch Ideen, eine neue Schule zu gründen, die dann Volksbildung und landwirtschaftliche Ausbildung verbinden sollte – eine Art Werkschulidee, lange „vor der Zeit“. Diese Pläne realisierte er nicht, es gibt auch keine Unterlagen darüber; er förderte und finanzierte aber teilweise ab 1820 eine staatliche damals holsteinische Volksschule (vor allem auch im Interesse „seiner“ Landarbeiter), und er unterstützte noch im Alter das neue Erziehungsinstitut des Pädagogen Bockendahl in der Dorfstraße (heute Hochrad Nr. 74, das Gebäude steht noch). Zur Förderung der „landwirtschaftlichen Bildung“ nutzte er auch die von der Patriotischen Gesellschaft jedes Jahr organisierten Gewerbeausstellungen, an denen er sich intensiv beteiligte, um seine landwirtschaftlichen Forschungsergebnisse systematisch zu verbreiten. Zu diesen Forschungen gehörte auch die

Weiterentwicklung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen. Auf seinem Gut wurden z. B. fünfzehn verschiedene Pflüge eingesetzt und teilweise auch dort entwickelt.

Gerade, dass Voght das alles nicht unternahm, um seinen Reichtum zu mehren (er war zumindest anfangs reich genug), sondern um in Norddeutschland die Agrarwirtschaft weiterzuentwickeln, ja, dass er in diese Aktivitäten fast sein gesamtes Vermögen steckte, zeigt seine menschliche Größe und soziale und wirtschaftliche Bedeutung. Mit 76 Jahren (1829) beendete er seine Aktivität und zog sich zurück. Er verkaufte, auch aufgrund der völligen Erschöpfung seiner Finanzen, 1828 fast seinen gesamten Besitz an den jungen, befreundeten Hamburger Kaufmann und Senator Jenisch; er war auch beruhigt durch die Gewissheit, dass seine Arbeit inzwischen fruchtbare Ergebnisse in Norddeutschland gezeitigt hatte und Jenisch zumindest den Parkcharakter des damaligen Süderparks (heute Jenischpark) im Sinne Voghts erhielt. Voght behielt das lebenslange Wohnrecht in seinem Landhaus und pflegte dort, wie schon seit jäh, nun noch intensiver weiter elf Jahre seine weit reichenden gesellschaftlichen, freundschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Kontakte (es gab z.B. in dieser Zeit in seinem Landhaus über 20 Gästebetten). Jenisch baute das heutige "Jenisch-Haus", legte den eher gartenartig (Blumen) und „exotisch“ gestalteten (fremde Bäume) Nordteil am heutigen Hochrad an (mit großen Schaugewächshäusern) – in der damaligen englisch inspirierten Parkgestaltung „pleasureground“ genannt. Er führte die landwirtschaftliche Nutzung des Jenisch-Parks ganz zugunsten des Parkcharakters zurück, wobei er sich bei seinem Haus von Schinkel und beim Park von Fürst Pückler aus Muskau zum Umbau beraten ließ.

Schlussbemerkung

Voght gehörte zu jenen, die das Zeitalter der Industrialisierung deutlich heraufkommen sahen und durch ihre Arbeit, humanistischen, aufklärerischen Idealen verpflichtet, ein Gegengewicht (nicht eine Bremse, sondern eine soziale, humane Steuerung vor allem im Interesse der von diesen Entwicklungen betroffenen Menschen) schaffen wollten. Dieses verband ihn u. a. auch mit Goethe. Zu dieser humanistischen, aufklärerischen Tradition im Wirken Caspar Voghts und seiner Zeit ist mehr nachzulesen in einem Vortrag von Prof. Klein 1989 anlässlich des 150. Todestages von Caspar Voght vor der Patriotischen Gesellschaft (veröff. im Jahrbuch 1988/89 der Patriotischen Gesellschaft).

Möge Hamburg sich erinnern und neu sich bemühen, das zu erhalten und zu rekonstruieren, was nicht Könige und Fürsten, sondern seine Bürger, allen voran Caspar Voght, geschaffen haben: eine weltweit wohl einzigartige historische Verwirklichung einer zentralen Aufgabe auch unserer Zeit, der „Einheit von Sozialpolitik, wirtschaftlichem Nutzen, (früher) Ökologie und Ästhetik“.